

Staatsanwalt sucht immer noch Zeugen

3. Polizeirevier: Ermittlungen „äußerst schwierig“

pv. Die Vorwürfe gegen Polizeibeamte des 3. Reviers, sie hätten einige Schwarzafrikaner mit Elektroschocks mißhandelt, stehen noch immer im Raum. Genau zehn Monate ist es her, als die Staatsanwaltschaft die Räume an der Hoyaver Straße nach sogenannten Vierzehnlern durchsucht ließ. Bis heute aber sind die Ermittlungen kaum vorangeschritten. Im Grandstand Oberstaatsanwalt Hans-Gregor von Bock und Polach Schwierigkeiten bei der Zeugenvernahme. Vor der Landesprosektorenkammer nahmen er, Generalstaatsanwalt Dr. Hans Jäncknecht und der Leitende Oberstaatsanwalt Jan Frischmuth zu rechtspolitischen Fragen Stellung.

Zum Stand der Ermittlungen gegen Polizeibeamte des 3. Reviers sagte von Bock und Polach, es gelte sich „äußerst schwierig“, die Belastungszeugen ausfindig zu machen. Auch der Rechtsanwalt eines der angeblichen Opfer sei bisher mit entsprechenden Bemühungen gescheitert, ein anderer Belastungszeuge sei mittlerweile freiwillig in seine Heimat zurückgekehrt. Bisher habe die Staatsanwaltschaft keine Beweismittel in der Hand, so daß das Verfahren eventuell „irgendwann“ eingestellt werden müsse.

Bei den Stellungnahmen zu aktuellen rechtspolitischen Themen ging es auch um die strafrechtliche Bewertung im offenen Drogenreiz. Wie Jäncknecht erläuterte, sind frühere Verfahren gegen Drognachzügler – insbesondere das politische Strafverfahren – fast ausschließlich eingestellt worden. Doch seitdem der Senatsbeschluß zur Bekämpfung der offenen Drogenreiz ergangen sei, würden jetzt auch Jänkern zur Rechenschaft gezogen. So sind, wie Jan Frischmuth ergänzte, seit Herbst vergangenen Jahres 105 Verfahren gegen Drognachzügler eingeleitet worden. Vorläufiges Ergebnis: 35 Strafbefehle, zwei Anklagen, 16 nach offenen Fäll. Die übrigen 72 Verfahren seien eingestellt worden, vor allem deshalb, weil den Beschuldigten schwerwiegender Vergehen zur Last gelegt werden zwischen gestorben oder nicht mehr auffindbar sind.

Generalstaatsanwalt Jäncknecht hat inzwischen die „offizielle“ Feststellung gemacht, daß der „Verlogungsdruck offenbar doch Wirkung zeitigt“. Während es früher gegen die Abhängigen zu beeinträchtigten Tagessatz eine enges Wort, sei nun eine „umgekochte Tendenz“ feststellbar. Jäncknecht: „Für die Abschreckung potentieller Täter gibt es Anzeichen.“

Oberstaatsanwalt Frischmuth sieht dämpf-

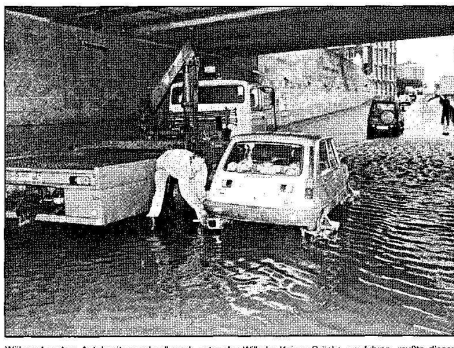
te allzu optimistische Erwartungen in eine andere Kriminalpolitik. Früher sei die Strafverfolgung in Bremen darauf ausgerichtet gewesen, sehr früh eine Entkriminalisierung zu erreichen. Frischmuth: „Ich bin nicht bereit, das nun von vornherein als völlig falsch anzusehen.“

Zweifelt hegte Frischmuth auch darüber, das die sofortige Abschreibung ausländischer Drogenreizträger weitere Straftaten verhindern. Nach seinen Erfahrungen würden die Täter nach ihrer Abschreibung lediglich ausgetauscht, es komme sofort der nächste aus dem jeweiligen Ort oder der Stadt.

Die Bremer Staatsanwaltschaft nimmt nach Frischmuths Worten eine Strafverfolgung dann auf, wenn eine Freiheitsstrafe von mindestens einem Jahr zu erwarten sei. Alles was darunter liege, werde an die Ausländerbehörde weitergegeben, mit dem Vermerk, daß kein weitergehendes gegen eine Abschreibung habe. Bei einer Strafverfolgung müsse der Täter in der Regel die Hälfte der Zeit absitzen, bevor er ausgewiesen werde.

Viele Dealer hätten im letzten Jahr einen Ausweg gefunden, um der Strafverfolgung zu entgehen. Sie bootstraffen schon 14- bis 16-tägige Jagden mit dem Drogenverkäufer. Mit dieser Personengruppe, räumte Frischmuth ein, können wir überhaupt nichts anfangen.“ Geht es um die dann vorgegebenen, wenn ein Strafmaß von mindestens anderthalb Jahren prognostiziert werde. Da hier aber das Jugendstrafrecht angewendet werden müsse, sei das sehr selten der Fall.

108 Fälle, in denen die Vorraussetzungen für Abschreibung gegeben waren, lagen der Staatsanwaltschaft 1991 vor. Im vorigen Jahr ist diese Zahl auf 74 gesunken. In etwa Dreiviertel dieser Fälle habe die Staatsanwaltschaft keine Bedenken gegen eine Abschreibung.



Während andere Autobesitzer schnell nach unter der Wilhelm-Kassen-Brücke wegfuhr, mußte dieser Wagen aus Hannover bei dem Hochwasser weggeschleppt werden. Fotos (2): Jochen Stoss

„Land unter“ bei Hagel und kräftigen Schneeschauern

Autos wurden abge schleppt, Werdersee lief voll

Vj. „Land unter“ hieß es gestern nachmittag wieder für alle Überflutungen, Parkplätze und Straßen an der Weser. Die Polizei mußte einige Autos abschleppen, die eine Kollision unter Bodenwässern bekommen hatten, und sperrte auch die überflutete Habenhauser Wehrstraße. Dramatisches passierte indes nicht.

Mit 180 Metern über Normal Null erreichte das Nachmittagshochwasser um halb fünf zwar nicht den kritischen Wert, der über zwei Metern liegt, lief aber dank eines steilen Nordwestwindes unerwartet hoch auf. Der mit Schnee und Hagel vermischte Wind drückte so viel Wasser in die Unterweser, daß am Wehr fast der gleiche Stand wie auf der Mittelweser erreicht war.

Mit 2,5 Metern über Normal Null hatte die Weser am Wochenende einen der höchsten Pegelstände der vergangenen Jahrzehnte erreicht. So lief auch der Werdersee, die „Überlauffrine“, voll. 120 Zentimeter über dem normalen Wasserstand wurden gemessen. Auch gestern bot sich Spaziergängern wieder das Bild von weithin überfluteten Wiesen beim Habenhauser Sommerdeich.

An den Überflutungen der Innenstadt war dagegen nichts mit Spaziergehenden, dort parkierten die Enten. Die schwimmende Gaststätte „Welle“ war nicht mehr erreichbar, weil der Zugang in der Strömung lag. Während einige Autofahrer hier unter der Wilhelm-Kassen-Brücke geparkt waren, schnell nach weggeführt, mußte ein Wagen mit Hannover-Kennzeichen, der schon knietief im Wasser stand, abgeschleppt werden. Auch in Bismarck mußten Autos auf den Haken genommen werden.

Tagüber hatten die Mitarbeiter des Gartenbausems immer noch genügend zu tun, um

die Schäden des großen Orkans vom Wochenende zu beseitigen. Vor allem am Fastedien Über waren einige große Pappeln zu zersägen, die von den Böen mit Geschwindigkeiten bis zu 120 Stundenkilometern umgewirbelt worden waren. Arbeit für die Versicherungsvorteiler gab es auch in Bremerhaven, wo zahlreiche Dachspinnen herabgestürzt und sogar einen geparkten Wagen völlig zerstört hatten.



Der Kloak der Schreiber-Hoerders am Marinierplatz konnte gestern nachmittag fast selbst auf Hufeisenrecht gehen.

Sind Gesetze geeignet, das Drogenproblem zu lösen?

Diskussion im Gerichtssaal über Rauschgift und Strafrecht

bm. Ist das Strafrecht das geeignete Mittel, um das Drogenproblem zu lösen? Und wenn schon die Gesetze nicht geeignet sind, die Abhängigen zu beeinträchtigen? Tagessatz, das wenigstens dazu, den Handel einzudämmen? Über diese Fragen wird auch innerhalb der Justiz immer mehr debattiert, die Zweifel an der Wirksamkeit des eigenen Instrumentariums mehren sich. „Enkriminalisierung des Drogenkonsums“ hieß gestern nachmittag das Thema einer sehr gut besuchten Diskussion im Schwurgerichtssaal des Landgerichts.

Dazu hatte Justizsenator Dr. Henning Scherr (SPD), der die Veranstaltung auch leitete, zwei Männer eingeladen, deren Standpunkte gegenüberlicher kaum sein konnten. Gito Backes, früher an der Bremer Universität, heute Professor für Strafrecht in Bielefeld, möchte das Befähigungsmittelgesetz ersatzlos gestrichen sehen. Die Exekution auf das Strafrecht verhandelt das Nachdenken über Alternativen.“ Wolfgang Penkert, bis Ende 1992 Drogenreizrichter des Berliner Senats, hält die Gesetze für unerlässlich. „Wir können zur Eindämmung der Sucht auf die Mittel des Strafrechts nicht verzichten.“

„Ich bin gegen Drogen, und ich halte auch nichts von einem Recht auf Rausch“, stellte Backes klar. Aber trotz des erhöhten Personalwandes bei Polizei und Justiz habe sich

das Strafrecht als untauglich zur Lösung des Problems erwiesen. Die Zahl der Drogenverurteilten sei in den vergangenen Jahren von 500 auf über 2000 gestiegen, die Jankes werden immer mehr, die Menge des in Umlauf befindlichen Rauschgifts wachse weiter.

„Wir kriminalisieren also und jeden, aber an die Hintermannen des internationalen Handels kommen wir nicht heran.“ Backes sieht hier eine Möglichkeit: Die kostenlose Abgabe des Rauschgiftes durch den Staat. Zum einen werde dadurch der schwarze Markt mit seinen gewaltigen Gewinnen ausgetrocknet, zum anderen könne der Staat den Drogenhandel kontrollieren. „Der Junkies blieben zwar die Opfer ihrer Sucht, wir hätten aber viel bessere Möglichkeiten, sie durch Ärzte helfen zu lassen.“

Der Berliner Penkert hält davon nichts. „Wenn wir den Druck durch das Strafrecht aufheben, führte das zu einer unkontrollierten Ausweitung des Konsums, die schätzungsweise zwangsläufig wachsen.“ Jemand, der Drogen wolle, könne sie auch bekommen, ohne sich über die Sucht durch das Strafrecht verbunden, daß sie für jeden leicht greifbar sind. Hattrafen sei unsinnig, weil sie den Junkies nicht wehthun, meint auch Penkert. Die Frage müsse aber lauten: Wie kann man den Abhängigen selbst (und nicht die Sucht) enkriminalisieren?

Sonst führen sie, nun wurden sie mal geführt

Im Dezember hatte diese Gruppe ein „Forum des Nordens“ genannt werden können, daß Zerschlagung als „Apostel des Nordens“ von hier aus Skandinavien missionierte. „Die netten Damen werden dies und anderes in der nächsten Touristenaktion sicherlich wieder gut verwenden können. (88)

VOX über Kabel und Satellit*

Ab sofort auch über ASTRA.

Wenn Sie den neuen Sender VOX empfangen wollen, wählen Sie an Ihrem Fernseher zunächst einen freien Programmplatz. Drücken Sie dann den Senderschlaf, bis VOX erscheint. Falls Sie VOX nicht finden, rufen Sie uns an: 01 30/33 22 00. Oder fragen Sie die Telekom oder Ihren Fernsehhändler. Die wichtigsten Kanäle für VOX finden Sie im Kasten unten. DAS EREIGNIS FERNSEHEN

- VOX über (Kabel): Bremen Kanal 6, Delmenhorst Kanal 6, Verden Kanal 6, Bremerhaven Kanal 5, Zeven Kanal 6, Nordham Kanal 5, Oldenburg Kanal 6, Wilhelmshaven Kanal 6
- VOX über Antenne: vorrussichtlich in wenigen Wochen
- VOX über Satellit: ASTRA IA Kanal 5H (früher: „Lifosort“) und Kopernikus Kanal 8Z

Griff nach den Sternen

CDU-Werbung: Tendenz Weltall

wig. Die CDU hat in den vergangenen Jahrzehnten in Bremen meist keine Sonne gesehen – und Kanzler Helmut Kohl, bekanntlich auch Mitglied dieser Partei, möchte wohl mancher derzeit gerne auf den Mond schießen. Sonne, Mond und richtig: Sterne. Die fehlen zwar noch, und danach greifen die Christdemokraten in der Hansestadt nun tatsächlich. Unter gut hundert Interessenten, die sich gegenwärtig der CDU zunächst einmal beimäusper „Schmupper“-Mitgliedschaft nähern, wurden jetzt drei ausgelost und mit einem Himmelsgeschenk bedacht: Drei Sterne werden künftig ihre Namen tragen. Ganz akkurat, wie es sich gehört, mit Dokumentation im US-Copyright Register. Die Kosten übernimmt die Partei. Preis pro Sternkarte: Rund 200 Mark.

Am Anfang war der CDU-Neujahrsempfang, der mit Himmelsreisen angesichts der upigen Besucherzahl immerhin schon eine Tendenz nach oben vorgegeben hatte. Auf diese aber eben doch völlig ordentliche Veranstaltung – die Raketen von Silvester waren ohnehin bereits verglüht – starteten die Christdemokraten dieses Akten zur Mitgliederwerbung. Die automatische Philosophie, getragen allerdings von einer deutlichen Anbahnung: Man kann wirklich von niemandem verlangen, aus dem Stand gleich CDU-Mitglied zu werden. Also ergriff das Angebot: Erstmal sechs Monate „hineinschnuppern“, an Veranstaltungen teilnehmen – mit Rede- und Antragsrecht zur eine Wahlrecht – durch Nülle, Vize-Chef der Partei und nach einem konkretisierenden Aufstieg nun kaum selbst erst etwas fester in der politischen Umlaufbahn, pries die Kampagne zum Ködern. Mehr als hundert Besucher des Neujahrsempfangs hätten sich für die „Schmuppermitgliedschaft“ registrieren lassen, was in einer Zeit, da Parteiarbeit angelehnt doch immer mehr Menschen schenke, so beachtlich genannt werden dürfte. Die Zahl bremischer Christdemokraten, sowieso schon auf 3900 gestiegen, solle auf diese Art noch schön steigen.

Ob in astronomische Höhen, das sei einmal dahingestellt. Galaktisches ist erstmal für die drei Losglücklichen garantiert: Sonja Horling, Carola Fichtner und Hans-Rüdiger Kasper heißen bald drei Sterne, weil die Gewinnerinnen und der Gewinner der Schmupper-Tombola eben Sonja Horling, Carola Fichtner und Hans-Rüdiger Kasper heißen. Insbesondere die weiblichen Sternplaten hielten nicht auf ihrer Meinung zurück, daß eine solche Taufe doch „sehr lustig“ und wenigstens „nicht so normal“ sei. Und, wer könnte es schon wissen, schließlich ist ja später mal eine Fahrt dorthin möglich! Bei diesem Stichwort sah plötzlich Ulrich seine geliebte Sterne. Er stellt im Rahmen Bezug zu seiner eigenen Arbeit im Vorstand der Sparkasse in Bremen her. „Bis dahin haben wir auch da oben schon Geschäftsstellen.“